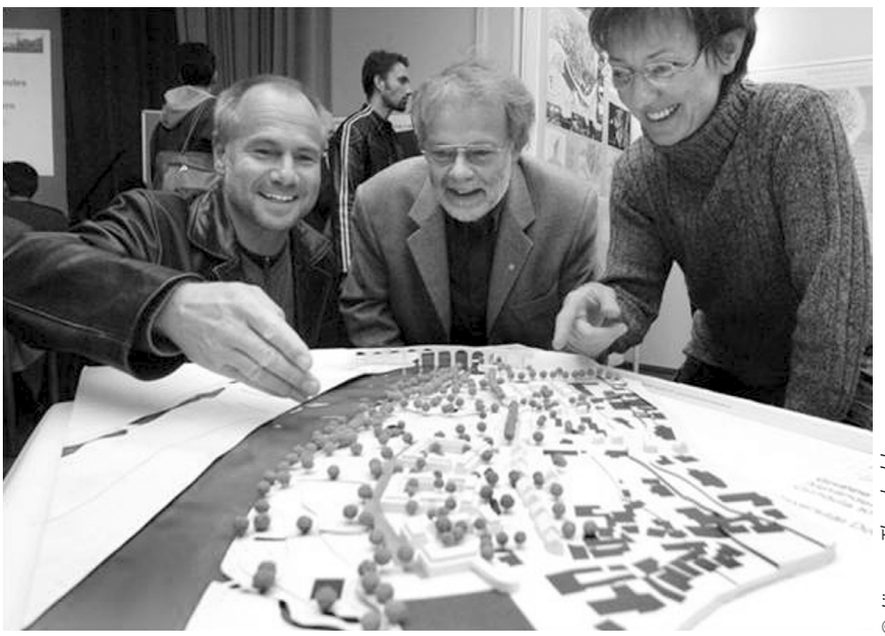
arbeitsmarkt Umweltschutz + Naturwissenschaften
Informationsdienst des Wissenschaftsladen Bonn

Berichte und 300 Stellenanzeigen aus dem Arbeitsmarkt Umweltschutz sind Woche für Woche im *arbeitsmarkt Umweltschutz l Naturwissenschaften.* Informationen zum Abonnement unter *www.wila-arbeitsmarkt.de*



© Jürgen Theobald

■ JOBMOTOR NACHHALTIGKEIT | FOLGE VII

Die nachhaltige Stadt

Ingenieure, Geographen, aber auch Geistes- und Sozialwissenschaftler arbeiten interdisziplinär an einer ökologischen und sozialen Stadt. | *Benjamin O'Daniel*

Die prototypische Stadt hat in Mitteleuropa eine gute Karriere hingelegt. Vor Jahrhunderten noch war sie ein Moloch, geprägt von Armut und Dreck. Menschenmassen, eng gedrängt auf begrenztem Raum. Ungezügelte Industrie mitten in Wohngebieten, rauchende Schornsteine, Schadstoffausstoß ohne Ende. Nicht zu vergessen die Müllberge und offenen Abwasserkanäle entlang der Straßen. Trotzdem waren Städte schon damals attraktiv. Jedenfalls attraktiver als das Leben auf dem Land.

Auch heute, Jahrhunderte später, werden die Menschen von Städten angezogen wie die Motten vom Licht. Mehr als die Hälfte der Menschheit lebt in Städten. In Deutschland sind es sogar 74 Prozent. Innerhalb der nächsten zehn Jahre soll dieser Wert sogar noch um zehn Prozent steigen. Einen großen Unterschied zu damals gibt es allerdings: Die Städte haben ihr Moloch-Image abgelegt. Überall arbeiten die Städte an ihrer Attraktivität. Es entsteht die Utopie einer nachhaltigen Stadt: Städte, die ihrer ökologischen und sozialen Verantwortung gerecht werden wollen. Städte, die nicht nur mit sanierten, energieeffizienten Wohnvierteln aufwarten, sondern ihre Bevölkerung einbinden und auf alle gesellschaftlichen Gruppierungen Rücksicht nehmen wollen.

Soweit die Utopie. Doch wie steht es um die Realität? Wer arbeitet eigentlich konkret daran, dass die Städte attraktiver, ökologischer und auch sozialer werden? Was gibt es denn überhaupt zu tun? Welche neuen Berufsbilder entstehen? Und welche Qualifikationen braucht man dafür? Beschäftigt das Thema nur Ingenieure, oder auch Geisteswissenschaftler? Viele Fragen auf einmal, aber so ist das nun einmal mit Utopien.

Ein kurzer Blick in die Stellenanzeigen der Infodienste *arbeitsmarkt* zeigt: Es gibt definitiv Jobs rund um das Thema „nachhaltige Stadt" und „nachhaltige Stadtentwicklung". So suchte die Stadt Bayreuth vor wenigen Wochen im Informationsdienst *arbeitsmarkt* Umweltschutz/Naturwissenschaften einen Bewerber mit dem Studienhintergrund Ingenieur/Städtebau/Stadtplanung „für die Stadtplanung unter dem Gesichtspunkt Nachhaltigkeit". Und im Informationsdienst *arbeitsmarkt* Bildung/Kultur/Sozialwesen suchte ein Berliner Immobilien-Unternehmen einen Quartiersmanager, der Erfahrung im Bereich Bildungsarbeit und Stadtentwicklung hat. Nur zwei von vielen Beispielen. Was steckt also hinter dem Thema „nachhaltige Stadtentwicklung"?

Auch wenn es an Nachhaltigkeits-Utopien nicht mangelt, so stellt man schnell fest: Viele Städte kämpfen mit vielen großen Problemen zur gleichen Zeit. Nachhaltigkeits-Management heißt auch Krisenmanagement. Zum Beispiel die Veränderungen durch den demografischen Wandel: „Es ist ein offenes Geheimnis, dass der demografische Wandel zu Veränderungen in den Städten führt. Alleine schon, wenn wir einen Blick auf die Altersstruktur werfen, sehen wir, dass es eine Verschiebung hin zu einer alternden Gesellschaft gibt", sagt Anke Valentin vom Wissenschaftsladen Bonn (siehe Interview).

Die Großstädte sind zwar begehrt, nicht aber die ländlichen Gebiete und die Kleinstädte. Auch strukturschwache Gebiete haben es schwer. „Dort hat man mit Schrumpfungsprozessen zu kämpfen. Das hat sowohl Auswirkungen auf die Infrastruktur wie Schulen, Nahversorgung und Kanalnetze, die nicht mehr ausgelastet ist, als auch auf den Immobilienwert. Denn wenn die Bevölkerung abnimmt, übersteigt das Immobilienangebot sehr schnell die Nachfrage", sagt Anke Valentin, die Expertin für nachhaltiges Flächenmanagement ist. „Besonders betroffen sind Gebäude aus den fünfziger bis

hrsg. vom **Wissenschaftladen Bonn e.V.**, Buschstr. 85, 53113 Bonn
aboservice@wilabonn.de, Tel. 0228/20161-15

arbeitsmarkt Umweltschutz + Naturwissenschaften
Informationsdienst des Wissenschaftsladen Bonn

Berichte und 300 Stellenanzeigen aus dem Arbeitsmarkt Umweltschutz sind Woche für Woche im *arbeitsmarkt Umweltschutz l Naturwissenschaften.* Informationen zum Abonnement unter *www.wila-arbeitsmarkt.de*

siebziger Jahren. Sie müssten eigentlich grundsaniert werden, um sie gegenüber einem Neubau attraktiv zu machen. Aber auch jüngere Gebäude werden schnell zum Problem, weil es vielfach immer noch der Wunsch der Menschen ist, die ins Eigenheim ziehen, maximalen Gestaltungsspielraum zu haben. Und den hat man natürlich eher bei einem Neubau", so Anke Valentin.

Studiengänge

Im Bildungs- und Weiterbildungssektor entstehen neue, interdisziplinäre Studiengänge, die sich des Themas annehmen. Zum Beispiel an der Universität Duisburg-Essen. Dort gibt es zwei Masterstudiengänge mit dem übergreifenden Titel „Urbane Systeme". „Die Stadt der Zukunft wird nicht nur von Ingenieuren entworfen, sondern auch von Geistes- und Sozialwissenschaftlern. Die beiden Gruppen sprechen allerdings eine völlig verschiedene Sprache und greifen auf unterschiedliche Methoden zurück. Später, wenn Ingenieure und Geisteswissenschaftler zusammenarbeiten, führt das häufig zu Reibungsverlusten", sagt Studiengangskoordinatorin Elke Hochmuth. Wenn etwa in einem sozial benachteiligten Plattenbau-Viertel die Lebensqualität gesteigert werden soll, dann ist das nicht nur ein Thema für Ingenieure und Architekten, die sich um die Bauwerke kümmern. Sondern es ist auch ein Thema für Sozialpädagogen und Bildungswissenschaftler, die sich fragen, wie sie die Bürger aktivieren können, ihr eigenes Viertel mitzugestalten und an der Veränderung zu partizipieren.

Einer der beiden Masterstudiengänge trägt den Titel „Urbane Kultur, Gesellschaft und Raum" und wird vor allem von Kulturwissenschaftlern, aber auch von Betriebswirtschaftlern besucht. Der Schwester-Studiengang mit dem Titel „Sustainable Urban Technologies" hat einen stärkeren technischen Fokus. Hier studieren die Architekten, Ingenieure und Umwelttechniker. „Die beiden Masterstudiengänge sind eng miteinander verwoben. Die Studenten besuchen auch Seminare und Vorlesungen aus dem Schwesterstudiengang." So haben die späteren Absolventen einen interdisziplinären Blick auf die Stadtentwicklung. Insgesamt sind acht Fakultäten an den beiden Masterstudiengängen beteiligt, berichtet Elke Hochmuth. Das Beispiel der Universität Duisburg-Essen zeigt, wie interdisziplinär das Thema „Nachhaltige Stadtentwicklung" angegangen werden muss.

Erstmal versiegelt: Aus der einst grünen Brachfläche und Biotop, ist ein graues, funktionelles Einkaufszentrum geworden. *Foto: © C. Voß*

Entstanden ist dieser Studiengang, nachdem Vertreter der Universität mit Experten aus den Stadtplanungsämtern, aus der Bauwirtschaft und anderen Unternehmen gesprochen haben. Beruflich kommen die Absolventen der zwei Masterstudiengänge in nah verwandten Berufsfeldern unter. Der Studiengang „Urbane Kultur, Gesellschaft und Raum" zielt auf Berufsfelder wie strategische Stadtentwicklung ab, Moderation und Mediation von Bauprojekten, City-Marketing, aber auch Entwicklungsberatung („Urban Consulting") oder Stadt und Metropolenforschung. Der Schwesterstudiengang „Urban Technologies" zielt stärker auf den Umbau städtischer Infrastruktur und das Management von Großprojekten.

Wer die baulichen Großprojekte in Deutschland betrachtet, der sieht schnell den drängenden Bedarf nach Experten, die technisches und gesellschaftliches Knowhow vereinen. Ob es nun der Berliner Flughafen ist, die Hamburger Elbphilharmonie oder Stuttgart 21: Alle Projekte leiden entweder an völlig aus dem Ruder gelaufenen Kosten, einer mangelnden demokratischen Beteiligung der Bevölkerung oder der generellen Kommunikation des Projektes. Abstrakt ausgedrückt, leiden diese und viele andere städtischen Veränderungsprozesse an einer misslungenen Abstimmung mit den Bewohnern dieser Stadt. In einer nachhaltigen Stadt stehen für Elke Hochmuth aber genau diese Menschen und ihre Bedürfnisse im Mittelpunkt. „Wohnen, Arbeit, Freizeit – alles greift ineinander und ist aufeinander abgestimmt." Alle gesellschaftlichen Gruppen – wie zum Beispiel Kinder, Familien, Singles, Senioren – finden die Angebote, die sie benötigen.

Die Universität Duisburg-Essen ist nur ein Beispiel von vielen. Auf der Internet-

hrsg. vom **Wissenschaftladen Bonn e.V.**, Buschstr. 85, 53113 Bonn
aboservice@wilabonn.de, Tel. 0228/20161-15

seite Master-and-More.de finden sich rund 50 Master-Studiengänge, die sich mit Stadtentwicklung beschäftigen. Darunter auch etablierte Studiengänge, die das Thema schon länger im Visier haben. Speziell für Geographen ist die Entwicklung einer nachhaltigen Stadt ein interessantes Berufsfeld. In der Deutschen Gesellschaft für Geographie gibt es einen eigenen Arbeitskreis „Stadtzukünfte". Der Bonner Professor Claus C. Wiegand ist einer der Sprecher des Arbeitskreises. In einem Interview mit dem Infodienst im vorigen Jahr (Ausgabe 48/2011) umriss er die möglichen Arbeitsfelder für Geographen. Ob in Stadtplanungsämtern, in der kommunalen Wirtschaftsförderung, in der Verkehrsplanung oder bei privaten Consultingfirmen aus dem Immobilien- und Wohnungswesen: „Das alles sind Bereiche, die mit der Stadtentwicklung verbunden sind", so Claus C. Wiegand.

Verkehr

Zur Stadtplanung gehört auch die Frage, wie der Verkehr organisiert wird – zum Beispiel zwischen Stadt und Umland. Neue Mobilitätskonzepte müssen her, damit es in den großen Städten nicht mehr täglich zum Verkehrsinfarkt kommt. Daran arbeitet Thomas J. Mager, Diplom-Geograph und Stadtplaner. Er betreibt in Köln die Verkehrsunternehmensberatung tjm-consulting und berichtete ebenfalls in einer vergangenen Infodienst-Ausgabe über sein Metier. Beispiel Köln, wo sich morgens und abends der Verkehr über viele Kilometer hinweg staut. Aus den umliegenden Städten wie Bonn, Aachen oder dem Rhein-Sieg-Kreis stecken die Pendler in den Kölner Ringen fest. Ein klares Zeichen dafür, dass der öffentliche Personennahverkehr besser angebunden werden muss. Gleichzeitig machen sich Stadtplaner wie Thomas J. Mager darüber Gedanken, wie sie alle Verkehrsteilnehmer unter einen Hut bekommen können. Autofahrer, Radler und Fußgänger, Busse und Bahnen – sie alle brauchen ihren Platz auf der Straße. „Wir werden als Fußgänger und Fahrradfahrer sehr stark durch parkende und fahrende Autos begrenzt", sagt Mager. „Die Zukunft der Stadt muss anders aussehen: Sie muss wieder mehr Lebens- als Verkehrsraum sein."

Unternehmen

Seitenwechsel: Große Konzerne arbeiten ebenfalls an einer nachhaltigen Stadt oder der „Stadt der Zukunft". Vonseiten der Wirtschaft stehen häufiger technische Aspekte im Vordergrund. So schreibt zum Beispiel Siemens auf seiner Webseite über die Ausgangslage: „Rund zwei Drittel der weltweit verbrauchten Energie, 60 Prozent des Wasserverbrauchs und 70 Prozent der Treibhausgase entfallen auf Städte. Urbanisierung, Klimawandel und demografischer Wandel zwingen Metropolen dazu, ihre Infrastrukturen leistungsfähiger zu machen. Der Konzern antwortet auf diese ökologischen Probleme mit einem Umweltportfolio, das von Gebäude, Energie- und Wasserversorgung, Verkehr, Sicherheit bis zum Gesundheitswesen reicht. Im vergangenen Jahr hat das Unternehmen dafür sogar einen Nachhaltigkeitspreis gewonnen. Was für konkrete Jobs hinter dem Umweltportfolio stehen, dazu konnte der Konzern leider auf Nachfrage nichts sagen. Man kann aber davon ausgehen, dass es vor allem Ingenieure, IT-Profis und ausgebildete Techniker sind, die sich um solche Fragen rund um Erneuerbare Energien und Energieeffizienz kümmern.

In einer Studie untersuchte der Siemens-Konzern, wie ökologisch die europäischen Großstädte sind. Die Öko-Kategorien der Studie waren CO_2-Werte, Energieverbrauch, Gebäude, Wasser, Abfall, Luftqualität und Umweltmanagement. Die deutschen Städte schnitten im Vergleich zu ihren europäischen Nachbarn gut ab. Fast alle finden sich insgesamt im oberen Mittelfeld der Skalen. Die schlechtesten Werte lieferten sie bei CO_2-Werten und beim Thema Energie. Doch hinter den „grünsten" Vertretern Europas, wie den skandinavischen Hauptstädten oder Amsterdam und Zürich fallen sie deutlich zurück.

Zur Stadtplanung zählt auch, wie der Verkehr geregelt wird. *Foto: © C. Voß*

Gerade die Energiezufuhr befindet sich in einem extremen Wandel: Seit dem beschlossenen Ausstieg aus der Kernenergie steht auch die Frage im Raum, wie die Großstädte in Zukunft mit Energie versorgt werden. Die heuti-

hrsg. vom **Wissenschaftladen Bonn e.V.**, Buschstr. 85, 53113 Bonn
aboservice@wilabonn.de, Tel. 0228/20161-15

arbeitsmarkt Umweltschutz + Naturwissenschaften
Informationsdienst des Wissenschaftsladen Bonn

Berichte und 300 Stellenanzeigen aus dem Arbeitsmarkt Umweltschutz sind Woche für Woche im *arbeitsmarkt Umweltschutz l Naturwissenschaften.* Informationen zum Abonnement unter *www.wila-arbeitsmarkt.de*

PROJEKTBEISPIEL

Nachhaltiges Flächenmanagement in Borken

Die Stadt Ahaus im westlichen Münsterland ist ein Beispiel für die Entwicklung, die Anke Valentin im Interview schildert. Mit 39.000 Einwohnern gilt Ahaus als eine mittelgroße Stadt; der Wohnungsbestand hat sich in den vergangenen 25 Jahren verdoppelt. Doch mittlerweile ziehen viele Familien lieber an den Stadtrand ins Grüne statt in die Häuser im Stadtzentrum, die aus den fünfziger bis siebziger Jahren stammen. Gleichzeitig benötigen Landwirte und Gewerbe mehr Fläche im außerstädtischen Bereich. Wie können solche Konflikte gelöst werden? Der Wissenschaftsladen Bonn leitet das vom Umweltministerium NRW unterstützte Projekt „Region in der Balance", in dem die Stadt Ahaus im Verbund mit dem Kreis Borken und drei weiteren kreisangehörigen Städten ein regionales Flächenmanagement auf die Beine stellt.

Bleibt man bei der Stadt Ahaus, so hat eine begleitende Diplomarbeit die Attraktivierungs- und Mobilisierungsstrategien herausgestellt. So hat die Stadt bereits vor diesem Projekt ihren Flächennutzungsplan angepasst. Bis 2025 sollen deutlich weniger neue Häuser entstehen. So steigt der Druck, die Altbauten zu sanieren. Gleichzeitig wurden in fünf Ortsteilen Dorfentwicklungsprojekte initiiert. In einem neu gestalteten Viertel, dem „Jutequartier", wurden in zentraler Lage barrierefreie Wohnungen für Senioren gebaut und gegenüberliegend Stadtwohnungen für Singles und junge Familien. Begleitet wird das Projekt von einer systematischen Öffentlichkeitsarbeit, um die Bürger über die Veränderungsprozesse zu informieren.

geStromversorgung ist stark durch Großkraftwerke geprägt. In Zukunft wird der Anteil der regenerativen Energien stark steigen – sei es über Windkraftparks oder über Solarstrom. Gerade den Solarstrom gewinnt die Bevölkerung selbst – in Form von Solarzellen auf den eigenen Dächern. So wird die Energiezufuhr im Grunde demokratisiert.

Das Fazit dieser Rundumschau: Die Utopie einer nachhaltigen Stadt ist noch lange nicht Realität Es gibt noch viel zu tun – ob für Ingenieure, Geographen oder Geisteswissenschaftler.

■ INTERVIEW

Praxisbeispiel

„Die Städte und Kommunen sollten kooperieren und nicht gegeneinander arbeiten" – Dr. Anke Valentin ist Expertin für nachhaltiges Flächenmanagement. Mit ihr sprach Benjamin O'Daniel.

Vor welchen Herausforderungen stehen kleine und mittelgroße Städte in Deutschland?
Anke Valentin: Es ist ein offenes Geheimnis, dass der demografische Wandel zu Veränderungen in den Städten führt. Alleine schon, wenn wir einen Blick auf die Altersstruktur werfen, sehen wir, dass es eine Verschiebung hin zu einer alternden Gesellschaft gibt. Zudem haben die meisten Städte mit Schrumpfungsprozessen zu kämpfen. Das hat sowohl Auswirkungen auf die Infrastruktur wie Schulen, Nahversorgung und Kanalnetze, die nicht mehr ausgelastet ist, sowieauf den Immobilienwert. Denn wenn die Bevölkerung abnimmt, übersteigt das Immobilienangebot sehr schnell die Nachfrage.

Welche Konsequenzen hat eine solche Veränderung?
Wenn man sich die Veränderungen plastisch vorstellt, werden die Konsequenzen schnell klar: Viele Straßenzüge –insbesondere in den Vororten – sind mehr oder weniger gleichzeitig von Familien des selben Alters bezogen worden. Das heißt, dass die Bewohner auch etwa gleichzeitig in das Alter kommen, wo sie sich eine kleinere und zentralere Wohnform wünschen. Aufgrund des großen Immobilienangebots finden nicht alle Käufer oder Mieter für ihr Haus, so dass es zu Leerstand und Wertverlust der Häuser kommt.

Hinzu kommt, dass die Häuser häufig nicht mehr dem heutigen Standard entsprechen – sei es in Bezug auf Baumaterialien und Dämmung oder ganz einfach in Bezug auf den Grundriss der Wohnung: Heute baut man wesentlich großzügiger als früher.

Gibt es bestimmte Bauten, die besonders betroffen sind?
Besonders betroffen sind Gebäude aus den fünfziger bis siebziger Jahren. Sie müssten eigentlich grundsaniert werden, um sie gegenüber einem Neubau attraktiv zu machen. Aufgrund des Alters der Bewohner kommt es jedoch häufig zu einem Sanierungsstau. Aber auch jüngere Gebäude werden schnell zum Problem, weil es vielfach immer noch der Wunsch der Menschen ist, die ins Eigenheim ziehen, maximalen Gestaltungs-

ZUR PERSON

Anke Valentin ist Diplom-Geographin und hat im Bereich der Stadtentwicklung promoviert. Sie ist Expertin für nachhaltiges Flächenmanagement. Im Wissenschaftsladen Bonn ist sie erreichbar unter (02 28) 2 01 61-23 oder per Mail: anke.valentin@wilabonn.de

hrsg. vom **Wissenschaftladen Bonn e.V.**, Buschstr. 85, 53113 Bonn
aboservice@wilabonn.de, Tel. 0228/20161-15

spielraum zu haben. Und den hat man natürlich eher bei einem Neubau.

Hört sich an, als könne man dagegen wenig tun.
Im Gegenteil! Es geht einfach nur darum, frühzeitig zu handeln, bevor das Kind in den Brunnen gefallen ist. Es gibt zahlreiche gute Beispiele von Städten, die sich auf den Weg gemacht haben und die drohende Probleme nachhaltig angehen, indem sie beispielsweise Mittel zur Verfügung stellen, wenn jemand in einen Altbau anstatt in einen Neubau zieht. Andere bezuschussen Sanierungsmaßnahmen und -beratung. Wieder andere bauen die ortsnahen Angebote für Senioren aus, um ihnen einen Verbleib in ihren eigenen vier Wänden zu ermöglichen.

Alte Bausubstanz erhalten und sanieren
Foto: © C. Voß

Wie sieht Ihre konkrete Arbeit aus? Wie helfen Sie den Kommunen?
Wir entwerfen für und mit den Kommunen Handlungsprogramme. Häufig geht es auch darum, erst einmal einen Überblick zu gewinnen: Wie sieht die Altersverteilung in der Stadt und in einzelnen Vierteln aus? Wo gibt es vielleicht heute noch keine Probleme, aber in zehn oder 15 Jahren? Wie stellen sich die Bürgerinnen und Bürger ihr Viertel vor? Man kann mit qualitativen Befragungen starten, um die Wünsche der Bürger herauszuarbeiten oder auch mit Veranstaltungen. Übergreifend gesagt: Wir konzipieren und moderieren Prozesse in Abstimmung mit Verwaltung, Wirtschaftsvertretern, Multiplikatoren aus der Bürgerschaft und der Politik.

Manchmal lässt sich ein Abriss nicht umgehen, wenn ein lebenswertes und lebensfreundliches Umfeld für alle Zielgruppen geschaffen werden soll.
Foto: © Jan von Bröckel/pixeliol.de

Wie können solche Maßnahmen aussehen? Locken Sie zum Beispiel junge Familien in veraltete Viertel?
Es herrscht leider noch die gängige Vorstellung, dass man einfach junge Familien in die jeweiligen Viertel lockt. Aber das Problem ist: Es gibt einfach deutlich weniger junge Familien als früher! Es ist nicht damit getan, sich auf die jungen Menschen zu stürzen und um sie zu buhlen. Da muss man sich etwas anderes einfallen lassen. Man braucht ein lebenswertes und lebensfreundliches Umfeld für alle Zielgruppen – seien es Familien, Senioren, Singles oder kinderlose Paare. Wichtig ist aber auch, dass nicht jede Stadt für sich alleine an den Problemen arbeitet, sondern in Kooperation mit den umliegenden Städten und Kommunen. Sonst versuchen die Städte, sich gegenseitig Familien abzuwerben.

Sind Sie denn komplett gegen Neubau in den Städten?
Keinesfalls. Es macht sogar Sinn, im Innenbereich etwas näher zusammenzurücken und den Innenstädten dadurch mehr Gewicht zu geben. Das ermöglicht eine Stadt der kurzen Wege und verhindert die weitere Zersiedlung im Außenbereich, die nicht nur teuer in der Instandhaltung ist, sondern auch die Natur in Bedrängnis bringt. Allerdings ist die Innenentwicklung ein Thema, das sehr behutsam angegangen werden muss, da entsprechende Diskussionen sehr schnell emotional geführt werden.

Leider unterschätzen viele Städte den Protestwillen der Bevölkerung. Zu einer nachhaltigen Stadt gehört es meines Erachtens auch, dass es funktionierende Bürgerbeteiligungsprozesse gibt. Eine Bürgerversammlung, bei der Baupläne vorgestellt werden, ist da sicherlich kein guter Einstieg. Es gibt auch Städte, die gehen einen umgekehrten Weg: Da beginnen die Bürgerbefragungen, bevor ein Gelände beplant wird. So werden die Bürger konstruktiv mit einbezogen.

hrsg. vom **Wissenschaftladen Bonn e.V.**, Buschstr. 85, 53113 Bonn
aboservice@wilabonn.de, Tel. 0228/20161-15